

Protokoll (gekürzt)

Videokonferenz des Deutsch-Französischen Kulturrates (DFKR)

Unterstützung der Kunst- und Kulturschaffenden in Europa, Frankreich und Deutschland:
Stand und Zukunftsperspektiven

Begrüßung durch Catherine Trautmann und Dr. Florian Drücke

Obwohl die Regierungen beider Länder ihr Möglichstes getan haben, um auf die wirtschaftlich prekäre Situation des Kultursektors zu reagieren und u. a. Unterstützungen zur Verfügung zu stellen, reichen diese vorübergehenden Rettungsmaßnahmen als alleinige Lösung nicht aus, um langfristige berufliche Perspektiven abzusichern und auch in der Krise aktiv zu bleiben.

Sabine Verheyen, Vorsitzende des Ausschusses CULT des Europäischen Parlamentes: „Unterstützung der Kultur- und Kreativindustrie durch die EU – Krisenmanagement in Zeiten von COVID-19“

Laut Sabine Verheyen sei die Kultur nicht nur ein Identitäts-, sondern auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor: je nach Definition trügen 7 Millionen Kulturschaffende zu 4,2% der europäischen Wirtschaftskraft bei - mehr als für die Automobilindustrie.

Der Zugang zu Informationen über die Tätigkeiten der EU und der einzelnen Unterstützungsprojekte auf europäischer Ebene müssten effektiver in die Mitgliedsstaaten getragen werden und durch diese breiter an die Bevölkerungen kommuniziert werden. Frau Verheyen schlägt die Bildung einer Aktionsgemeinschaft vor, wie sie sich bereits bei der Entwicklung der europäischen Urheberrechtsrichtlinie bewährt habe, die die Diversität des Kulturbetriebs in Europa vereint.

Pascal Brunet, Direktor des Relais Culture Europe: „Europäische und französische Perspektiven und Instrumente“

In Frankreich bestehe ein genereller Bedarf an (Hilfs-)Maßnahmen und Instrumenten, um im Notfall effektiver reagieren zu können. Ein Austausch über diese Maßnahmen sei notwendig: Auf europäischer, nationaler, regionaler und lokaler Ebene müssten die Maßnahmen koordiniert und kombiniert werden, also dezentralisiert.

Andere Wirtschaftszweige innerhalb des kulturellen Sektors in Frankreich müssten in den Vordergrund gestellt werden wie z. B. (Solo)Selbstständige, Subunternehmer:innen, Kulturvermittler:innen, Bildungsbeauftragte.

Die Krise müsse eine Gelegenheit sein, diese Transformationen zu beschleunigen, insbesondere durch die Anerkennung und Nutzung von Kunst und Kultur als Hebel zur Überwindung der europäischen Krise.

Roderick Haas, Kulturberater des Landes Rheinland-Pfalz: „Aktuelle Fördermöglichkeiten in Deutschland“

Die wichtigsten Fördermaßnahmen auf Bundesebene werden unter <https://kulturnetpfalz.de> vorgestellt und regelmäßig aktualisiert.

Für Antragsteller:innen sei es sehr schwierig, einen Überblick über die länderspezifischen und bundesweiten Förderprogramme zu erlangen. Meist forderten die Programme zahlreiche teils schwer verständliche Kriterien für die Förderwürdigkeit. Dies mache eine erfolgreiche Antragstellung oft sehr aufwändig und schwierig.

Jean-Noël Tronc, Geschäftsführender Direktor der SACEM, Mitbegründer von France Créative: „Welcher Rettungsplan für die Kultur- und Kreativwirtschaft?“

Die Kultur in Frankreich sei sehr stark betroffen. Je nach Sektor sei die Situation in den einzelnen Bereichen der Kultur sehr unterschiedlich: Beispielsweise seien der Live-Sektor, die Buch- und Verlagsbranche sowie die Filmwirtschaft sehr stark betroffen, während die Bereiche Videospiele und Streaming einen Aufschwung erführen.

Die geringen Resultate im Bereich der Kreativwirtschaft auf europäischer Ebene seien das Ergebnis von Verfehlungen innerhalb der europäischen Kulturpolitik (geringes Budget, zu wenige Initiativen) sowie das mangelnde Vorantreiben der Digitalisierung. Durch eine effizientere Industriepolitik der Kultur könne die EU Arbeitsplätze in der Kultur- und Kreativwirtschaft enorm erhöhen. Um dies zu erreichen, müsse die EU ihre Richtlinien umsetzen. Er hebt in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines gemeinsamen deutsch-französischen Vorgehens und einer starken Industriepolitik als solide Basis für Europa hervor.

Gerhart Baum, Ehemaliger Bundesminister des Innern: „Die Kultur in der Corona Krise“

Die weiterhin bestehende Existenzgefährdung für Menschen und Institutionen müsse bekämpft werden: Durch die Tatsache, dass es für Soloselbstständige im Sozialsystem keine Aufwandspositionen gebe, stelle sich der Sozialpolitik ein neues Feld. Der Status der Soloselbstständigen des Kunst- und Kreativbereichs werde als obsolet angesehen und bereits intensiv diskutiert.

In Deutschland müsse die Kulturpolitik neu gedacht werden: Wie kann auf neue Bedürfnisse eingegangen werden: Integrationsbedürfnisse und/oder Umweltbedürfnisse? Wie gehen wir mit dem ländlichen Raum um? Somit sei, neben der Diskussion um die COVID-19-Pandemie, eine generelle Diskussion über die Zukunft der Kulturförderung erforderlich.

Wie sieht die neue Normalität der Kultur aus? – Ergebnisse der gemeinsamen Diskussion:

1. **Neue Veranstaltungsformate**, Begegnungsräume und Zielgruppen müssen gefunden und entwickelt werden (Publikum in ländlichen Gebieten / außerhalb der großen Metropolen). Ein Beginn sind die digitalen Angebote der Kunst- und Kulturschaffenden, aber diese sind für eine langfristige Perspektive nicht ausreichend.
2. Die **systemischen Unterschiede** (Zentralismus vs Föderalismus) zwischen Deutschland und Frankreich könnten als Richtschnur für „best-practices“ im jeweils anderen Land dienen.
3. Durch eine **Addition der Maßnahmen** (lokal, national, europäisch, strukturell) könnte man besser in der Lage sein, zukünftige „Schocks“ abzufangen.
4. Erweiterung der **öffentlichen und privaten Förderprogramme** für die Kultur (Sponsoring): Zunächst zwischen Frankreich und Deutschland, dann aber auch auf europäischer Ebene ist es notwendig, auf staatlicher und kommunaler Ebene zusammenzuarbeiten (insbesondere über Förderungen, die grenzüberschreitende Mobilität gewährleisten, zu animieren und nicht nur auf nationaler Ebene zu verbleiben).
5. Den Bürger:innen muss ein Einblick in das geboten werden, was Europa leisten kann. Jungen Bürger*innen soll **eine europäische Identität** durch konkrete Vorschläge und Instrumente zugänglicher gemacht werden, beispielsweise mittels eines **europäischen Kulturpasses** mit dem Ziel, das kulturelle Verhalten europaweit von der Grundschule an zu motivieren und zu belohnen.
6. **Kulturelle Bildung** als zentrales Thema: der DFKR stellt fest, dass die kulturelle Bildung der Jugendlichen sowie der Bereich Lebenslanges Lernen der heutigen Kultur angepasst werden müssen. Die wirtschaftlichen Aspekte (und wie man seine Rechte vertritt) sollen allen Kunst- und Kulturschaffenden vermittelt werden.
7. Das **kulturelle Leben muss soweit möglich aktiv erhalten werden**.
8. Der **deutsch-französische Austausch und Kooperationen** im Kulturbereich über Institutionen, Verbände etc. soll intensiviert werden. Auch die **europäische Perspektive** ist für die Zukunft der Kultur entscheidend: Sie muss von der Branche als Chance verstanden und genutzt werden.
9. Die aktuelle Krise zeigt vieles auf, was bisher nicht offensichtlich war oder kaum wahrgenommen wurde: Es entstand vielerorts großes Interesse und eine **neue Solidarität für die filigranen und fragilen Netze**, die das Kulturangebot nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht zusammenhalten. Dies sollte bewahrt werden.

Der Deutsch-Französische Kulturrat sieht sich aufgefordert, bei der Bewältigung dieser Schwierigkeiten unterstützend aktiv zu werden. Die Vorteile, die hierbei der gemeinsame deutsch-französische Austausch über die identischen pandemiebedingten Probleme und die teilweise länderspezifisch unterschiedlichen Gegenmaßnahmen für Lösungsansätze und eine längerfristige Verbesserung bieten, wurden im Rahmen dieser Veranstaltung mehrfach und unisono hervorgehoben.